

*aufbruch, kein Schaden tun könne*¹²⁸. Die Gemeinden hatten zu diesem Zweck 7 bis 25 Hektar Land mit Zäunen und Gräben versehen. Im Warndt, den Saarge-
meinden und dem südöstlichen Teil der Grafschaft sollten die Nachtweiden stän-
dig bleiben, im Köllertal dagegen dachte man an einen Wechsel der Flächen nach
drei bis sechs Jahren. Einige Orte hatten sogar zwei Bezirke der Gemarkung zu
Nachtweiden erklärt.

Tabelle 34: *Die Nachtweiden in der Grafschaft Saarbrücken um 1750*

Bann/Region	Fläche in ha	Bann/Region	Fläche in ha
Dudweiler	12	Malstatt	28
Bischmisheim	35	O-Köllertal	62
Gersweiler	20	U-Köllertal	125
Güdingen	45	Völklinger Hof	80
Klarenthal	10	Warndt	32

Quelle: errechnet nach LA SB, Best. 22 Nr. 2311, S. 1–15.

Die Qualität dieser Flächen scheint sehr schlecht gewesen zu sein, denn die Fehinger gaben zu Protokoll, *daß sie ein Stück auf dem Meyerberg hätten, worauf wenig oder gar kein Gras wüchse, daß auch das Vieh nicht mal vierzehn Tag darauf (habe) weiden können*¹²⁹. Die Güdinger bezeichneten ihre Nachtweiden aus dem gleichen Grund als *faulen, sumpfigen, teils mageren und elenden Kiesboden*¹³⁰. Das scheint aber nicht nur für die genannten Orte zuzutreffen, sondern galt in der damaligen Zeit offenbar für weite Teile Deutschlands, denn Leopoldt meint: *... die Weiden versumpfen und versauern; ... daß das Vieh keine ordentliche Nahrung finde, tiefe Löcher in den weichen Boden eintrete und nur an den dazwischen liegenden Hübelchen manchmal ein Speuerchen Gras vorhanden sei*¹³¹. Pfarrer Block hielt genauso wenig von den Weiden, *weil sie seit Erschaffung der Welt nie urbar gewesen, zu Erz und Eisen geworden sind, auch wohl an vielen Orten wegen der unzähligen ziemlich großen Maulwurfshaufen einem Schlachtfeld gleichsehen, folglich nichts als Wegbreit und kurzes, nicht abzubeißendes Gras tragen und bei trockenen Jahren völlig abgesengt sind*¹³².

Lagen die Weiden höher und in der Nähe der Wälder, so änderte sich der Wiesencharakter durch „licht gestellte, meist gipfeldürre alte Eichen, kurzschäftig, breit-
ästig und mit malerischer Krone, oft mit Dorngesträuch unterwachsen“¹³³.

128 LA SB, Best. 22 Nr. 2311, S. 1: Projekt Nachtweiden 1738 in der Grafschaft Saarbrücken.

129 LA SB, Best. 22 Nr. 3636, S. 4.

130 LA SB, Best. 22 Nr. 2654, Bl. 5.

131 Th. v. d. Goltz, a.a.O., S. 268.

132 Bei W. Abel, Landwirtschaft, S. 516.

133 G. Hard, Ein verschollenes Waldbild des 18. Jahrhunderts, in: ZGSaarg XII, Saarbrücken 1962, S. 236.